

VALUE: Länderbericht Österreich

Dr. Andrea Waxenegger,
Zentrum für Weiterbildung, Karl Franzens Universität Graz
Oktober 2009

In diesem Kurzbericht werden die Beziehungen zwischen Universitärer Weiterbildung und dem Freiwilligensektor in Österreich beleuchtet.

1. Die Beziehungen zwischen dem Freiwilligensektor und den Universitäten

1.1 Der Freiwilligensektor in Österreich

Datenquellen und Definitionen

Im Jahr 2006 hat das Österreichische Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (damalige Bezeichnung) eine Erhebung über den Umfang und die Struktur des Freiwilligensektors in Österreich durchgeführt.

„Freiwilligenarbeit“ wurde als Betätigung definiert, die freiwillig und ohne Bezahlung von Personen außerhalb ihres eigenen Haushalts durchgeführt wird.

Freiwilligenarbeit wurde in dieser Studie in zwei Kategorien eingeteilt: 1.) formelle Freiwilligenarbeit als Arbeit für Organisationen, Clubs oder Institutionen und 2.) informelle Freiwilligenarbeit, meist in Form von Nachbarschaftshilfe (aber nicht in Verbindung mit einer Institution bzw. Organisation).

Freiwilligentätigkeit in der österreichischen Bevölkerung

Freiwilligentätigkeit ist in der österreichischen Bevölkerung sehr verbreitet: 43,8% der über 15-Jährigen ist in irgendeiner Form tätig. Im Detail:

- 47,1% der Männer und
- 40,7% der Frauen engagieren sich in der Freiwilligenarbeit;
- 27,9% der Bevölkerung ist in formeller Freiwilligenarbeit engagiert und
- 27,1% in informeller Freiwilligentätigkeit
- 23,2% der Frauen ist in formeller Freiwilligenarbeit aktiv und
- 33% der Männer;
- 27,3% der Frauen in informeller Freiwilligenarbeit und
- 26,9% der Männer.

Freiwillige nach Alter und Ausbildung

Die Aufschlüsselung nach Alter ergibt folgendes Bild:

- 43% der 15 bis 19-Jährigen
- 45,2% der 20 bis 29-Jährigen
- 46,7% der 30 bis 39-Jährigen
- 49,5% der 40 bis 49-Jährigen

- 48,2% der 50 bis 59-Jährigen
- 43,6% der 60 bis 69-Jährigen
- 28% der 70 bis 79-Jährigen und
- 19,8% der Personen über 80 Jahren sind in irgendeiner Form in der Freiwilligenarbeit tätig.

Diese Erhebung hat auch aufgezeigt, dass besser ausgebildete Personen eher als Freiwillige arbeiten:

- 54% der AkademikerInnen
- 60% der AbsolventInnen einer Hochschulverwandten Lehranstalt, aber nur
- 33% der Personen mit lediglich Pflichtschulabschluss engagieren sich in Freiwilligenarbeit.

Formelle und informelle Freiwilligenarbeit

Informelle Freiwilligenarbeit dominiert in Österreich mit 62% aller Freiwilligen (fast 1,9 Millionen Menschen), die sich in diesem Bereich engagieren. Eine Aufschlüsselung wie sie für die formelle Freiwilligenarbeit vorgenommen werden kann (siehe unten), gibt es derzeit noch nicht.

Formelle Freiwilligenarbeit in Österreich kann wie folgt aufgeschlüsselt werden (% der Freiwilligen, die in diesem Bereich arbeiten):

- 13,7% Katastrophenhilfs- und Rettungsdienste
- 17,1% Kunst, Kultur, Unterhaltung und Freizeit
- 5,8% Umwelt, Natur und Tierschutz
- 14,2% Kirchlicher und religiöser Bereich
- 7,5% Sozial- und Gesundheitsbereich
- 8% Politische Arbeit und Interessensvertretung
- 4,8% Bürgerliche Aktivitäten und Gemeinwesen
- 5,8% Bildung und
- 15,7% Sport und Bewegung.

Freiwilligenarbeit im Bildungsbereich findet in erster Linie in Form von Mitarbeit in Elternvereinen und Lernhilfezentren statt:

- 64,5% der Freiwilligen sind Frauen;
- 63,6% der Freiwilligen sind an einmaligen Projekten beteiligt;
- 26,8% arbeiten regelmäßig und
- 9,6% sind regelmäßig tätig und an einmaligen Projekten beteiligt.

Lernen als Motivation und Nutzen

Befragt nach ihrer Motivation für ihr Engagement, geben Freiwillige folgende Gründe an (mehrere Antworten waren möglich):

- 94% - macht Spaß
- 93% - Möglichkeit, anderen zu helfen
- 83% - Möglichkeit, anderen Menschen zu treffen, FreundInnen zu gewinnen
- 81% - Möglichkeit, eigene Fähigkeiten und Kenntnisse einzubringen
- 79% - Möglichkeit, Erfahrungen zu teilen
- 78% - Möglichkeit, dazuzulernen

- 78% - nützlich für das Gemeinwohl
- 76% - Freiwilligenarbeit hilft mir, aktiv zu bleiben
- 76% - Freiwilligenarbeit erweitert die Lebenserfahrung
- 67% - damit mir geholfen wird, wenn ich Hilfe brauche
- 64% - für eine wichtige Sache engagieren
- 53% - gesellschaftliche Anerkennung
- 22% - Freiwilligenarbeit hilft für den eigenen Beruf
- 8% - Freiwilligenarbeit hilft mir, einen bezahlten Job zu finden.

Knapp über 80% der Freiwilligen sahen die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten und ihr Wissen einzusetzen als positiv an, und für 78% stellte ihr Freiwilligenengagement eine Möglichkeit dar, Neues zu lernen. In einer im Jahr 2005 durchgeführten Umfrage unter 400 österreichischen Firmen antworteten 93% der Befragten, dass Freiwillige in ihrem Freiwilligenengagement wertvolle Kompetenzen und Fähigkeiten erwerben würden.

Das Österreichische Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz hat in Kooperation mit einer bekannten Personalberatungsfirma einen sogenannten „*Freiwilligenpass*“ entwickelt. Die Freiwilligenorganisationen und der/die Freiwillige selbst können damit das Engagement nach einem gewissen Standard dokumentieren. Es führt nicht nur die Aufgaben und Pflichten an, sondern auch Stärken, Kompetenzen und Fähigkeiten. Nur offiziell registrierte Freiwilligenorganisationen sind berechtigt, in diesen Freiwilligenpass einzutragen. Die Österreichische Wirtschaftskammer und das Arbeitsmarktservice begrüßen diese Möglichkeit, potenziellen ArbeitgeberInnen wertvolle Informationen über die sozialen und beruflichen Fähigkeiten des Bewerbers/der Bewerberin unterbreiten zu können.

Der Freiwilligensektor bietet Aus- und Fortbildung für die FreiwilligenkoordinatorInnen, also jene, die – angestellt oder als Freiwillige – den Einsatz Freiwilliger koordinieren; der Sektor bietet aber auch Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten für die Freiwilligen selbst. Das Österreichische Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz hat dafür entsprechende Leitfäden veröffentlicht.

1.2 Lebenslanges Lernen an Universitäten in Österreich

In Österreich gibt es eine klare Trennung zwischen „regulären“ Studien mit den Abschlüssen Bachelor, Master und PhD und universitären Weiterbildungsprogrammen. Die rechtliche Basis dafür ist das Universitätsgesetz 2002.

Universitäre Weiterbildung in Österreich umfasst eine große Bandbreite an unterschiedlichen Bildungsangeboten: von öffentlichen Vortragsreihen, über Workshops und Seminare, Sommeruniversitäten bis hin zu längeren akademischen Ausbildungen für Berufstätige und universitären Abschlüssen auf Master-Niveau. Die überwiegende Mehrzahl der Programme hat eine klare berufliche Ausrichtung; ECTS sind den einzelnen Modulen zugeordnet; einige Programme führen zu einem internationalen Master-Abschluss. Angebote ohne ECTS sind meist für einen

breiteren InteressentInnenkreis offen. Für bestimmte Programme im Bereich der Universitätskurse und Lehrgänge ist eine Zulassung für einschlägig im spezifischen Bereich Tätige auch dann möglich, wenn die formalen Voraussetzungen für ein Universitätsstudium nicht erfüllt sind.

Im Allgemeinen müssen die universitären Weiterbildungsangebote in Österreich zumindest kostendeckend bzw. extern bezuschusst sein. Einige Angebote wie offene Vortragsreihen oder Universitäten des dritten Lebensalters usf. sind meist mischfinanziert (Eigenleistung der Universitäten als Service an Bevölkerung in der Region, Teilnahmebeiträge, Förderungen durch die öffentliche Hand oder private Sponsoren).

Die Vertretung der österreichischen Universitäten auf nationaler Ebene, die UNIKO, hat Empfehlungen für die universitäre Weiterbildung veröffentlicht.

1.3 Der politische und rechtliche Kontext in Österreich

1.3.1 Politische Gestaltung in Bezug auf Freiwilligenarbeit

Die politische Verantwortung für die Freiwilligenarbeit liegt beim Österreichischen Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und dem Österreichischen Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend. Aus den seitens des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz veröffentlichten Dokumenten wird sichtbar, dass der österreichische Staat Freiwilligenarbeit unterstützt, da sie einen wichtigen Beitrag zum sozialen und intergenerationellen Zusammenhalt darstellt. Darüber hinaus leisten Freiwillige einen substantiellen Beitrag unbezahlter Arbeit zum Allgemeinwohl.

Als ein Ergebnis des Internationalen Jahrs der Freiwilligen in 2001 wurde im Jahr 2003 der Österreichische Freiwilligenrat vom Österreichischen Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (damalige Bezeichnung) zur Beratung des Bundesministeriums in diesen Fragen und als eine Plattform für die Freiwilligenorganisationen und die Freiwilligen selbst eingerichtet. Der Freiwilligenrat soll dazu beitragen, die Rahmenbedingungen für die Freiwilligenarbeit zu verbessern und das langfristige Engagement aller Generationen in diesem Bereich sicherzustellen. Obwohl der Freiwilligenrat vom Bundesministerium eingerichtet wurde, ist er doch regierungsunabhängig. Derzeit hat der Rat 55 Mitglieder, die zwar von den Organisationen selbst nominiert werden, aber vom Minister in diese Funktion ernannt wurden.

Innovative Projekte und Maßnahmen, die Menschen ermutigen sollen, sich in Freiwilligenarbeit zu engagieren, werden von den Freiwilligenorganisationen und ihren VertreterInnen gemeinsam mit dem Österreichischen Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz entwickelt; letzteres trägt auch durch finanzielle Förderung zu ihrer Umsetzung bei.

Ausgewählte Beispiele:

Web-Plattform: Freiwilligeninitiative / Initiative des Österreichischen Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz:
<http://www.freiwilligenweb.at/>

Diese Website stellt eine wichtige Informationsquelle sowohl für Personen, die an Freiwilligenarbeit interessiert sind als auch für Organisationen dar, die Freiwillige suchen. Hier finden Freiwillige Informationen über laufende Projekte, über die Organisationen, die sie durchführen und über Möglichkeiten der Mitwirkung. Freiwilligenorganisationen haben die Möglichkeit, ihre Projekte und Aktivitäten vorzustellen und sie erhalten Informationen, wie sie ihre Freiwilligen aus- und fortbilden können. Unternehmen werden Informationen geboten, wie sie in ihrem Umfeld Freiwilligenbeteiligung gestalten könnten, welche Qualifikationen Freiwillige mitbringen und welche Informationen der Freiwilligenpass bietet. Es gibt von dieser Website eine direkte Verbindung zu Informationen auf der offiziellen Seite über das Thema Freiwilligenarbeit des Österreichischen Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz.

Leitfäden für Aus- und Fortbildungsprogramme: Im Hinblick auf die Entwicklung von Aus- und Fortbildungsprogrammen für FreiwilligenkoordinatorInnen und für Freiwillige hat das Österreichische Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz entsprechende Leitfäden veröffentlicht. Damit soll zur Qualitätssicherung und -entwicklung der Freiwilligenarbeit in Österreich beigetragen werden.

Projekt „Orientierung für Freiwilligenarbeit“: Im Rahmen des EU-Projekts SLIC - Sustainable Learning in the Community (Nachhaltiges Lernen im Gemeinwesen) wurden Workshops unter dem Titel „Orientierungshilfe für freiwillige Mitarbeit“ angeboten. Die Koordination des Projekts lag beim Österreichischen Roten Kreuz und beim Forschungsinstitut des Roten Kreuzes sowie beim Ring Österreichischer Bildungswerke (Dachverband für Bundesorganisationen der Allgemeinen Erwachsenenbildung in Österreich). Insgesamt haben sich neun Organisationen aus sechs europäischen Ländern – Österreich, Finnland (Adult Education Centre of the City of Helsinki), Deutschland (Institut für Soziale Infrastruktur ISIS), Ungarn (Budapest Cultural Centre), Italien (Lunaria) und Großbritannien (INTEVAL Limited, PRIAE - Policy Research Institute on Ageing and Ethnicity und die University of Strathclyde) – am Projekt beteiligt. Es wurde mit Mitteln des GRUNDTVIG-Programms der Europäischen Kommission und des Österreichischen Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz gefördert. Die Zielsetzung bestand darin, das Selbstbewusstsein älterer Menschen im Hinblick auf ihre eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten zu steigern und sie dabei zu unterstützen, ihre Pensionsphase aktiv zu gestalten; soziale Isolation soll so vermieden werden, der Ausbau informeller Netzwerken sollte gefördert werden. Aus diesem Grund wurden Methoden erarbeitet, damit ältere Menschen ihre Fähigkeiten herausfinden und diese durch formales und informelles Lernen weiterentwickeln können. Neue Aktivitäten könnten sein: verschiedene Arten von Freiwilligenarbeit, Aktivitäten in der Politik, die Entwicklung eigener Projekte oder die Organisation

informeller Lerngruppen. Um Ältere dabei zu unterstützen, aktiv das eigene Leben zu gestalten, wurden im Rahmen des SLIC-Projekts zunächst Informationen über die Ausbildung, Kompetenzen, Fähigkeiten und das Engagement dieser Gruppe gesammelt. Diese Daten basieren auf entsprechenden Maßnahmen von Bildungs- und Berufsberatungsinstitutionen, Vorbereitungskursen für die Pension und Erhebungen zu Fähigkeiten. Als nächster Schritt wurde versucht, die Bedarfe der Älteren hinsichtlich ihrer Erwartungen bezüglich Kompetenzprofile und Lernnachweisen zu bestimmen. Danach wurde ein Konzept für einen 2-tägigen Workshop für Ältere ausgearbeitet; es sollten dabei individuelle Fähigkeiten in der Gruppe reflektiert werden und geplant werden, wie diese weiter entwickelt und weiter eingesetzt werden könnten. Der Workshop wurde mit verschiedenen Gruppen älterer Menschen erprobt und wird auch derzeit noch angeboten. Ziel des Workshops war es auch, einen Leitfaden zu entwickeln, damit auch andere Organisationen den Workshop anbieten können. Auf längere Sicht sollte es Älteren möglich sein, selbst Workshops für ihre Altersgenossen zu gestalten. Zielgruppe des Workshops „Orientierungshilfe für freiwillige Mitarbeit“ sind Erwachsene über 50 Jahre, die sich für freiwillige Arbeit in den Betätigungsfeldern des Roten Kreuzes interessieren. Um den TeilnehmerInnen Zeit zu geben über die Ergebnisse des Workshops nachzudenken, wurde der Workshop an zwei nicht aufeinander folgenden Tagen durchgeführt. Der Workshop findet zwischen 10.00 und 17.00 Uhr statt. Am Tag 1 werden die TeilnehmerInnen ermutigt, auf ihr bisheriges Leben und ihre Lebenserfahrung zurückzublicken, um ein Kompetenzprofil mit den wichtigsten Fähigkeiten und Talenten zu erstellen; daher der Leitspruch „Was kann ich?“. Am 2. Tag widmen sich die TeilnehmerInnen unter dem Motto „Wo will ich hin?“ der Erstellung eines persönlichen Aktionsplans; dieser hält fest, in welchen Bereichen die TeilnehmerInnen ihre persönliche Fähigkeiten am besten einsetzen können und welche konkreten Schritte für zukünftige Tätigkeiten gesetzt werden sollten.

1.3.2 Politik zu lebenslangem Lernen in Österreich

Unter Federführung des Österreichischen Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur wird eine Strategie des lebenslangen Lernens für Österreich entwickelt. Diese Strategie umfasst Lernen in allen Lebensphasen und in jedem Lebensalter. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt befindet sich die Strategie in der weiteren Ausarbeitung.

In die Strategie wurde formales ebenso wie informelles Lernen in allen Lebensphasen aufgenommen. Die grundlegenden Ziele der LLL-Strategie für Österreich sind:

- Rahmenbedingungen zu schaffen, die es jedem Menschen unabhängig von seinem Alter und seiner bisherigen Bildungslaufbahn ermöglichen, Bildungsprozesse aufzunehmen sowie Qualifikationen sinnvoll zu ergänzen und zu erweitern;
- Anreizstrukturen zu schaffen sowie ein wirtschaftliches und gesellschaftliches Klima zu fördern, welche lebensbegleitendes Lernen als Wert erfahrbar machen und damit speziell auch gering qualifizierte sowie bildungsferne Personen bzw. Altersgruppen motivieren;

- Anrechenbarkeiten zu verbessern, damit auch nicht-formal und informell erworbenes Wissen, Fertigkeiten und Kompetenzen zu formalen Qualifikationen führen und damit einer zeitgemäßen Outcome-Orientierung von Lernprozessen Rechnung getragen wird.

Die fünf strategischen Leitlinien der österreichischen LLL-Strategie lauten: 1.) Lebensphasenorientierung; 2.) Lernende in den Mittelpunkt stellen; 3.) Life Long Guidance; 4.) Kompetenzorientierung und 5.) Förderung der Teilnahme an LLL.

Für den tertiären Sektor hat das Österreichische Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung im Jahr 2008 einen Lifelong Learning-Beirat eingerichtet.

Foren und Vereine wie die UNIKO (die Universitätenkonferenz) und AUCEN (Austrian University Continuing Education and Staff Development Network) bilden wichtige Plattformen für Strategieentwicklung und peer-to-peer-Konsultation. Im Jänner 2009 wurden von der UNIKO die „Grundsätze und Empfehlungen zum Weiterbildungsangebot an Universitäten“ veröffentlicht. Diese bieten eine Definition und eine Typologie von universitärer Weiterbildung sowie Ausführungen zu grundlegenden Qualitätsstandards.

„Lernen im späteren Lebensalter“ und „Freiwilligenarbeit“ werden derzeit auch von der 2008 gegründeten Österreichischen ExpertInnen-Gruppe für Lernen im späteren Lebensalter im Rahmen des Projekts „Leitlinien- und Prioritätenkatalog Bildung im Alter – 2020“ diskutiert. Dieses Projekt wird vom Österreichischen Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz gefördert.

1.4 Die Beziehungen zwischen dem Freiwilligensektor und den Universitäten

Eine Studie dazu liegt noch nicht vor.

Im Bereich der Regelstudien: Es liegt an den einzelnen Universitätsangehörigen mit dem Freiwilligensektor Kooperationen aufzubauen und Studierende an diesen Kontakten teilhaben zu lassen. Die Curricula einiger Studienprogramme sehen eine Praxisphase vor; Freiwilligenarbeit wird dafür genutzt.

Forschung: Das Institut für interdisziplinäre Nonprofit Forschung an der Wirtschaftsuniversität Wien (NPO-Institut) führt seit 2004 einschlägige Forschungsprojekte durch. Im Auftrag des Österreichischen Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz wurde die Studie „Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht“ (Juni 2009) erstellt.

Ausbildung: Hochschullehrende wirken in Ausbildungsprogrammen für Freiwillige/FreiwilligenkoordinatorInnen mit; die Mitwirkung findet aber meist nicht auf Basis einer institutionellen Kooperation statt, sondern beruht auf eigenem Engagement.

Universitäre Weiterbildung: Im Zuge der Recherche für diesen Bericht konnte keine bestimmte Maßnahme für die Akkreditierung von Freiwilligenengagement in der universitären Weiterbildung gefunden werden. Alle universitären Weiterbildungsprogramme können natürlich (bei Erfüllung der Zugangsvoraussetzungen) auch für Personen, die als Freiwillige oder im Bereich der Koordination von Freiwilligen arbeiten, von Interesse sein. Ein Studienprogramm, das noch am ehesten einen Bezug zum Sektor aufweist, ist das „Professional NPO-General Management Program“; es handelt sich um einen Lehrgang universitären Charakters [LuC] (lt. Universitätsgesetz 2002), der von einer Firma angeboten wird und vom Österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung anerkannt ist.

2. „Good practice“-Beispiele und Wirkungsgrad der Interaktion zwischen den beiden Sektoren

Für diesen Bericht konnten keine „Good practice“-Beispiele gefunden werden, aber es konnte gezeigt werden, dass Universitäten und der Freiwilligensektor punktuell kooperieren, wenn auch nicht im Bereich der universitären Weiterbildung. Die Erfahrungen in der bisherigen Zusammenarbeit könnten als Beispiele für die zukünftige Zusammenarbeit in der universitären Weiterbildung dienen.

3. Barrieren und Möglichkeiten für zukünftige Entwicklungen

3.1 Barrieren

Regelstudien und universitäre Weiterbildung sind getrennt. Die Anerkennung von gewissen, in formalen Lernsettings erbrachten Vorleistungen ist seitens der Universitäten möglich; ein APEL-System wie in anderen Ländern gibt es nicht. Die universitäre Weiterbildung bietet – abhängig vom Curriculum und spezifischen Zugangsvoraussetzungen – flexiblere Möglichkeiten der Anerkennung; die Entscheidung liegt meist beim wissenschaftlichen Leiter bzw. der Leiterin des Programms.

3.2 Möglichkeiten

Sowohl im Bereich der Regelstudien als auch im Bereich der universitären Weiterbildung liegt Potential.

Was den Zugang zu den „regulären universitären Studienprogrammen“ betrifft, so gibt es in Österreich kein System für APEL. Im Bereich der universitären Weiterbildung mit den ganz unterschiedlichen Programmen auf unterschiedlichen Niveaus ist es wahrscheinlicher, dass bei einigen Programmen eine Anerkennung von Vorleistungen für Beschäftigte im Freiwilligensektor/für Freiwillige möglich sein könnte.

Auf strategischer und institutioneller Ebene könnten Institutionen beider Sektoren Potenzial für eine engere Zusammenarbeit entdecken, wenn es erste konkrete gemeinsame Aktivitäten gäbe. Kleinere Forschungsprojekte (z.B. Bedarfsanalysen

von Freiwilligen als „LernerInnen“) oder auf Programmebene (z.B. Module für Freiwillige) könnten entwickelt werden.

Der Freiwilligensektor trägt enorm zum Allgemeinwohl bei. Dies könnte als Argument für die Einforderung zumindest eines gewissen Beitrags an öffentlicher Finanzierung für die Entwicklung von institutionellen Kooperationen zwischen beiden Sektoren dienen, um Bildungswege für Freiwillige in der universitären Weiterbildung zu eröffnen.

4. Schlussfolgerungen und Empfehlungen

4.1 Erste Schlussfolgerungen und Zusammenfassung

Obwohl in Österreich die universitäre Weiterbildung gut ausgebaut und der Freiwilligensektor sehr gut entwickelt ist, kann im Hinblick auf die Kooperation zwischen beiden Bereichen mehr ein Potenzial als eine Umsetzung konstatiert werden. Die Beispiele für Zusammenarbeit, die in anderen Ländern vorhanden sind zeigen, dass beide Sektoren von einer Zusammenarbeit profitieren könnten.

4.2 Empfehlungen

Mit Blick auf das Potenzial, können folgende Empfehlungen für die Kooperation zwischen universitärer Weiterbildung und dem Freiwilligensektor ausgesprochen werden:

1. Strategische Ebene: Einrichtungen in beiden Sektoren sollten sich zunächst einmal des Potenzials bewusst werden und sollten andeuten, solche Partnerschaften in ihre strategischen bzw. Entwicklungspläne mit aufzunehmen.

2. Institutionelle Ebene: Auf institutioneller Ebene könnten Kontaktstellen für Kommunikation, Informationsaustausch bzw. für die Entwicklung von konkreten Schritten inklusive kleiner Projekte mit dem jeweils anderen Sektor eingerichtet werden. Das Zentrum für Weiterbildung der Universität Graz könnte beispielsweise als solche Kontaktstelle – quasi als eine „Tür“ in die Universität hinein – fungieren. In beiden Sektoren sollte den Institutionen bewusst sein, dass Freiwillige einen enormen Beitrag zum öffentlichen Gemeinwohl beitragen und ihnen daher die Möglichkeit eingeräumt werden sollte, individuelle Bildungswege zu verfolgen. Es liegt an den Einrichtungen, diese zu entwickeln. Die Anerkennung von Vorleistungen wird im tertiären Sektor in Österreich weiterhin diskutiert werden; der Freiwilligensektor sollte sich in diese Diskussionen einbringen und mitteilen, welche Bedarfe Freiwillige in dieser Hinsicht haben.

3. Finanzierung. Universitäre Weiterbildung in Österreich muss kostendeckend sein und/oder extern gefördert. Die Tatsache berücksichtigend, dass Freiwilligenarbeit unbezahlte Arbeit ist, könnte ein Ansatz für Einrichtungen, die zusammenarbeiten wollen, darin liegen, sich die Kosten zu teilen (einschließlich einer öffentlichen Förderung und auf der Einhebung moderater Teilnahmebeiträge basierend).

4. Projekte: Einrichtungen beider Sektoren, die Möglichkeiten der Zusammenarbeit ausloten wollen, sollten gemeinsame Forschungsprojekte entwickeln (z.B. Bedarfsanalysen über Freiwillige als Weiterbildungsinteressierte) oder auf Programmebene (z.B. Weiterbildungsmodule für Freiwillige). EU-Programme (z.B. Austauschprogramme für Freiwillige) könnten einen weiteren Rahmen für die Zusammenarbeit darstellen.

5. Plattform: Auf nationaler Ebene wäre es wichtig, bereits bestehende Foren für den Austausch guter Praxis zu nützen, wie z.B. den Österreichischen Freiwilligenrat, die UNIKO, AUCEN, die Österreichische ExpertInnen-Gruppe Lernen im späteren Lebensalter oder andere professionelle Netzwerke und Plattformen.

5. Weiterführende Information

5.1 Bibliographie

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, Wien 2009 (Zusammenfassung erhältlich) [download: www.bmask.gv.at]

Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Österreich. Zahlen – Daten – Fakten. Projekte und Vorhaben im Bereich Freiwilligenpolitik, Wien 2008 [download: www.bmask.gv.at]

Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz (Hrsg.): Leitfaden zur Entwicklung von Bildungsmaßnahmen für Freiwillige, 2. Auflage, Wien 2008 [download: www.bmask.gv.at]

Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz (Hrsg.): Leitfaden zur Entwicklung von Lehrgängen für Freiwilligen-Begleiter/innen, Freiwilligen-Koordinator/inn/en, Freiwilligen-Manager/innen, Wien 2008 [download: www.bmask.gv.at]

Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz (Hrsg.): Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich, Wien 2008 [download: www.bmask.gv.at]

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hrsg.): Wissen – Chancen – Kompetenzen. Strategie zur Umsetzung des lebenslangen Lernens in Österreich. Konsultationspapier, Wien 2008

European University Association: European Universities' Charter on Lifelong Learning, Brussels 2008 [download: www.eua.be]

Hofer, B., Fuchshuber, C., Pass, C., Rammer, A.: Qualifikationsgewinn durch Freiwilligenarbeit. Endbericht einer Untersuchung im Auftrag des

Bundesministeriums für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz,
Linz 2005

Österreichische Universitätenkonferenz (Hrsg.): Grundsätze und Empfehlungen zum
Weiterbildungsangebot an Universitäten, Wien 2009 [download:
<http://www.uniko.ac.at/>]

5.2 Weitere Ressourcen

5.2.1 Websites

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz: www.bmask.gv.at

EU-Projekt SLIC (Sustainable learning in the community – Nachhaltiges Lernen im
Gemeinwesen): www.slic-project.at

Abteilung für Nonprofit Management, Wirtschaftsuniversität Wien:
<http://www.wu.ac.at/npo/research>

Institut für interdisziplinäre Nonprofit Forschung an der Wirtschaftsuniversität Wien
(NPO-Institut): <http://www.npo.or.at/>

Portal für freiwilliges Engagement, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und
Konsumentenschutz, Grundsatzabteilung für SeniorInnen-, Bevölkerungs- und
Freiwilligenpolitik: <http://www.freiwilligenweb.at/>

Universitätenkonferenz: <http://www.uniko.ac.at/>

5.2.2 Definitionen

Verwendete Begriffe:

Freiwilliges Engagement: eine Arbeitsleistung, die freiwillig (d. h. ohne gesetzliche
Verpflichtung) geleistet wird, der kein monetärer Gegenfluss gegenübersteht (die
also unbezahlt geleistet wird) und deren Ergebnis Personen außerhalb des eigenen
Haushalts zufließt [Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
(Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht
(Zusammenfassung), Wien 2009]

Formelle Freiwilligenarbeit: Freiwilligenarbeit, die im Kontext einer Organisation
erfolgt [Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hrsg.):
Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht (Zusammenfassung),
Wien 2009]

Informelle Freiwilligenarbeit: Tätigkeiten, die auf privater Basis erbracht werden, also
direkt zwischen Freiwilligen und Leistungsempfängerinnen und -empfängern, wie das
insbesondere bei der Nachbarschaftshilfe der Fall ist [Bundesministerium für Arbeit,

Soziales und Konsumentenschutz (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht (Zusammenfassung), Wien 2009]

Universitäre Weiterbildung: richtet sich an Personen, die bereits über einen universitären Abschluss verfügen oder eine allgemeine Universitätsreife inklusive einschlägiger beruflicher Erfahrung außerhalb des tertiären Bildungssystems vorweisen können, und die erneut in den Lernprozess eintreten wollen; das definierende Element ist die Verbindung zur Forschung, unter Beachtung der Einheit von Forschung, Erschließung der Künste und Lehre [„Grundsätze und Empfehlungen zum Weiterbildungsangebot an Universitäten“, UNIKO, Jänner 2009]